

# Ins Leben finden – trotz allem

## Umjubelte Premiere an Frankfurter Bürgerbühne

VON STEPHANIE LUBASCH

**Frankfurt (Oder).** Es macht uns immer wieder fassungslos: Wenn Kindern Gewalt angetan wird, ist das wie das Überschreiten der letzten Grenze unserer Menschlichkeit. Kaum vorstellbar, dass diese Grausamkeit auch von jenen ausgehen kann, die sie ganz besonders behüten, beschützen, lieben sollten. Väter und Mütter, die ihre Kinder schlagen, beschimpfen, sexuell missbrauchen: Es gibt sie. Wie man das als Heranwachsender erträgt, ob – und wenn ja, wo – man sich einen Ausweg sucht, davon erzählt die jüngste Inszenierung der Frankfurter Bürgerbühne. Am Montagabend feierte „Tschüss

### PREMIERENBERICHT

Muddi! Zum Abschied sag ich F\*\*\* drauf!“ in der voll besetzten Studiobühne des Kleist Forums seine umjubelte Premiere.

Zwischen 16 und 22 Jahren sind die Jugendlichen aus dem Kinderheim Rosengarten, deren Geschichten die Grundlage des Abends bilden. Die Studentinnen der Sozial- und Bildungswissenschaften der Fachhochschule Potsdam, denen sie von sich erzählt haben, stehen nun neben ihnen auf der Bühne, ebenso wie ein Sozialarbeiter. Das nämlich ist die zweite Ebene der Inszenierung von Hannes Langer (Regie) und Katja Münster (Dramaturgie): Kann jemand von außen, einer, der dafür bezahlt wird, den Jugendlichen tatsächlich eine Hilfe sein? Und: Wie fühlt er selbst sich damit? Darf er ein Freund sein? Bleibt er eine Art Beamter? Wie dicht kann er die Probleme seiner Klienten an sich heran lassen?

Von einem großen Tisch aus, um den alle herum sitzen wie eine große glücklich Familie beim Abendbrot, kommt die

Vorstellung ins Rollen. Während auf einer Leinwand Fotos und Videofilme scheinbar glücklicher Kinder und ihrer Familien zu sehen sind, fallen vorn Sätze wie: „Du Missgeburt, du versaust mir mein Leben!“ – und: „Meine Mama, die muss mich doch mögen.“

Die Zuschauer hören von Nackenschlägen, die nachzwiebeln, von der Panik, die man verspürt, wenn man an die Wand gedrückt wird, von schweren Händen auf Kinderschultern, trinkenden Müttern und verständnislosen Vätern. Der Weg zum Jugendamt könnte ein Ausweg sein. Das Heim eine Chance. Die Zeit beim Sozialarbeiter jedoch muss mit einer Unterschrift bestätigt werden – lässt sich die Suche nach Verständnis, Hilfe, Zuwendung überhaupt mit Bürokratie verbinden?

Die Intensität der Spieler ist es, die den Abend so besonders, so eindringlich und bewegend macht. Auch wenn keiner die eigene Geschichte erzählt, nicht bei jedem auszumachen ist, wer Student ist, wer Heimkind. Die Schnitte zwischen den Szenen sind schnell, die unterlegte Musik dazu oft tragend. Wer nicht spricht, ist mit Kuscheltieren, Schreibmaschine, „Himmel und Hölle“ beschäftigt, manchmal so stark, dass es für die jeweilige Szene störend wird.

Am Ende hat sich zwar dennoch jeder in irgendeiner Weise positioniert. Ein abschließendes Fazit aber ist unmöglich. Als Zugabe donnern die Jugendlichen dem zum Teil stehend applaudierenden Publikum ein Lied von Herman van Veen entgegen: „Warum bin ich so fröhlich ...“ Was für eine Ansage ans Leben!

*Vorstellungen: 22./24.5., 20 Uhr, 18./22.5., 12 Uhr, Kleist Forum, Frankfurt (Oder), Anmeldung unter Tel. 0335 4010120, Eintritt frei*



Gemeinsam stark: Jugendliche im neuen Bürgerbühnenstück „Tschüss Muddi!“

Foto: René Matschkowiak